

Sremski Karlovci

Wojvodina - Srbija

Stiftung

HEIMATHAUS

MUSEUM

*Ausstellung eines traditionellen
donauschwäbischen Landhaushalts
aus der zweiten Hälfte
des 18. Jahrhunderts*



www.zavicajnakuca.com



Ambasada
Savezne Republike Nemačke
Beograd



In diesem Waschtrog badeten die Kinder



*Butterschleuder -
Werkzeug zur Buttererzeugung*



Brunnen

*Die Stiftung für die Bewahrung des
heimatlichen Erbes der Donauschwaben*

HEIMATHAUS

*Sremski Karlovci
Andreja Volnog 1A
Srbija - Wojvodina
www.zavicajnakuca.com*

Donauschwäbisches
MUSEUM

*Ausstellung eines traditionellen
donauschwäbischen Landhaushalts
aus der zweiten Hälfte
des 18. Jahrhunderts*

Alte Ansichtskarte



*Sremski Karlovci
2016. godine*



Alte Ansichtskarte

*Diese Broschüre erscheint
aus Anlass des 300. Jahrestags
der Ansiedlung der Donauschwaben auf
dem Gebiet der heutigen Vojvodina
und des 277. Jahrestags ihrer Ankunft in
Karlowitz sowie des Beginns
ihres Zusammenlebens
mit Angehörigen anderer Völker.*

*Ihren besonderen Dank spricht die
Stiftung der Botschaft der Bundesrepub-
lik Deutschland in Belgrad aus, die das
Erscheinen der Broschüre gefördert
und finanziell unterstützt hat.*

Alte Ansichtskarte



Objekte der Stiftung HEIMATHAUS

Die Stiftung für die Bewahrung des heimatlichen Nachlasses der Donauschwaben "HEIMATHAUS" wurde 2009 mit der Idee und dem Wunsch ins Leben gerufen, die Bauobjekte am Standort des HEIMATHAUSES nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, sowie Einrichtungsgegenstände aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, aber auch landwirtschaftliche Werkzeuge und Maschinen der damaligen Zeit zu sammeln. All dies geschieht in der Absicht, sie den Liebhabern der traditionellen Kultur, Forschern, Journalisten, Publizisten, aber auch Touristen vor Augen zu führen.



Die Einwohner von Sremski Karlovci (Syrmisches Karlowitz) haben die Idee der Stif-

tungsgründung verstanden und die Arbeit des Museums mit der Schenkung von Gebrauchsgegenständen und Werkzeugen, aber auch der aus jener Zeit datierenden Landmaschinen, Kellerbottichen, Handwerkzeugen usw. unterstützt. Dank der Schenkungen werden diese Gegenstände zusätzlich vor dem Verfall geschützt und finden einen sicheren Platz für eine auf lange Zeit ausgelegte Verwahrung.

DER KOMPLEX VOR DER BESIEDLUNG

Der Standort, an dem sich die Objekte der Stiftung befinden, stand zur Zeit der Ansiedlung der Donauschwaben in Karlowitz im Jahre 1739 gänzlich "leer". Dort gab es nämlich weder Häuser noch Feldwege. Karlowitz reichte zu der damaligen Zeit lediglich bis hinter die "Untere Kirche". In Richtung Friedenskapelle existierten keine anderen Bauten.

Die Donauschwaben begannen sich in Karlowitz nach dem Abschluss des Belgrader Friedens anzusiedeln, mit dem Belgrad Teil des Osmanischen Reiches wurde. Daraufhin floh die gesamte römisch-katholische Bevölkerung, welche Österreich im Norden der Šumadija und in den Städten Šabac, Belgrad und Smederevo nach dem Frieden von Passarowitz aus dem Jahre 1718 angesiedelt hatte, aus diesen Gegenden vor den neuen Herrschern. Die Menschen fürchteten, dass diese ihnen feindlich gesonnen sein und nach ihrem Leben und Eigentum trachten würden. Die Flüchtlinge siedelten sich in Zemun, Ruma, Peterwardein und Karlowitz an. In dieser Zeit kamen insgesamt 52 Familien mit schätzungsweise rund 220 Familienmitgliedern nach Karlowitz.

Nach ihrem Eintreffen erwarben diese Menschen Grundstücke, um auf ihnen ihre Häuser zu errichten, während sie gleichzeitig vom Staat Ackerland in der Gegend namens "Lipije" zur Verfügung gestellt bekamen. Durch den Bau der Häuser gründeten sie ihr eigenes kleines Dorf, nämlich

das sog. Schwabendörfel mit zwei Straßen. Dies sind die heutigen Matoševa-Straße und die Straße des Friedens von Karlowitz.

Der Staat befreite die Bewohner des Schwabendörfels von der Zahlung der Steuern, die ansonsten auf Häuser, das landwirtschaftlich bebaute Land (Weinberge, Äcker, Obst- und Gemüsegärten ...) sowie auf das im Hause gehaltene Vieh erhoben wurden. Man wusste damals genau, wie hoch die Steuer auf Rinder, Pferde, Ziegen, Schafe ... war.

Und da der Staat die Bewohner des Schwabendörfels von den Steuerzahlungen befreit hatte, wollten plötzlich alle Einwohner von Karlowitz, die ein eigenes Haus bauen wollten, dies gerade im Schwabendörfel tun. Auch sie waren von Steuerzahlungen befreit und die Steuern waren ein alles andere als geringer Betrag, den die Familienhaushalte aufbringen mussten. Und so dehnte sich das Schwabendörfel immer weiter aus, was auch für Karlowitz galt, das insbesondere nach der Zweiten Wanderung der Serben größer wurde, um dann im 19. Jahrhundert zu einer Gesamtheit mit dem Namen Karlowitz zu verschmelzen.

Die Bewohner von Karlowitz nennen auch heute noch in ihrer alltäglichen Kommunikation diesen Teil von Karlowitz, der einst das Schwabendörfel bildete, nur "Schwabenviertel".

Da das Hauptobjekt der Stiftung, nämlich das Familienhaus, am Rande des Schwabendörfels errichtet wurde, vermutet man, dass es aus der Zeit um 1770 stammt.

ZENTRALES OBJEKT DES MUSEUMS

Das einzige erhalten gebliebene Haus aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, einer Zeit als die Schwaben die Pannonische Tiefebene besiedelten, bildet das zentrale Objekt der Stiftung "Heimathaus". Hierbei handelt es sich um das Haus einer Bauernfamilie aus dem Jahr 1739, aus der Zeit der Besiedlung von Karlowitz. Zahlreiche Touristen aus Deutschland, Österreich und anderen Ländern, die in die Vojvodina kommen, um ihre alte Heimat zu besuchen, können im Heimathaus sehen, wie ihre Ahnen vor 250 Jahren gelebt haben.



Als Objekt von einer für die damalige Zeit besonderen Schönheit wurde das Heimathaus aus Lehmziegeln gebaut und mit Schilfrohr abgedeckt, wobei sich im Hausinneren mehrere Öfen aus Lehm, ein offener Kamin und ein Schornstein befanden, die allesamt Teil der musealen Ausstellung sind. Das Haus hatte niedrige Decken und dicke Wände aus Lehm, damit weniger Energie für seine Beheizung verwendet werden musste. Selbstverständlich darf man auch nicht den Umstand vergessen, dass die Menschen damals (vor etwa 250 Jahren) bei Weitem nicht so groß waren wie heute.

Das Haus besteht aus zwei Zimmern und einer Küche. Das erste von den beiden Zimmern, das Elternzimmer, schaut auf die

Straße, während das zweite zum Hof hin gerichtet ist. In beide Zimmer gelangt man aus der Küche.

Im Zimmer, welches auf die Straße schaut, schliefen neben den Eltern auch die ganz kleinen Kinder. In diesem Zimmer stand zudem auch ein Waschtisch, hier wurden die Kleidung aufbewahrt sowie die Mahlzeiten zubereitet und eingenommen. Das zum Hof hin gerichtete Zimmer war Kinder- und Zimmermädchenzimmer zugleich. In ihm schliefen die größeren Kinder, die schon drei oder vier Jahre alt waren, manchmal jedoch auch jüngere, und zwar immer dann wenn die Mutter erneut schwanger war. In Familien mit vielen Kindern kam es dann auch schon einmal vor, dass zwei Kinder in einem Bett schliefen. Die schon zum Teil erwachsenen Kinder, die ab dem 13. Lebensjahr in der Regel mit den Eltern zur Feldarbeit gingen oder als Tagelöhner arbeiteten, schickte man immer dann, wenn es an Schlafgelegenheiten mangelte, oben auf den Dachboden, wo sie sich im Heu eine Schlafstätte herrichteten. Diese Kinder, aber auch die Eltern der Hausherrn, wenn diese noch am Leben waren, sowie die Geschwister schliefen nur auf dem Dachboden, während sie im Haus die Mahlzeiten einnahmen und für die eigene Hygiene sorgten.



Der Umstand, dass sich das Haus nicht in den beiden Straßen befand, die das Schwabendörfel (die heutigen Parallelstraßen Ma-

toševa-Straße und Straße des Friedens von Karlowitz) ausmachten, sondern abseits von ihnen, bestätigt die These, dass dieses Haus einige Jahrzehnte nach der Ansiedlung der Donauschwaben in Karlowitz (1739) errichtet worden ist.



Bauernwagen für die Feldarbeit

WICHTIGSTE INFORMATIONEN ÜBER DAS ZENTRALE OBJEKT

Das Haus wurde in drei Etappen errichtet. Zuerst stellte man das zur Straße gerichtete Zimmer fertig, dann die Küche und schließlich das auf den Hof schauende Zimmer. Für eine solche Bauweise gab es zwei Gründe: der erste lag in der Tatsache, dass dies die Zeit der ständigen Kriege zwischen Österreich und dem Osmanischen Reich war, so dass man nie sicher sein konnte, welchem von den beiden Kaiserreichen das Kriegsglück hold sein würde. Es hätte leicht passieren können, dass man erneut wegziehen musste, so dass es besser war, nicht so viel zu investieren, um dann auch weniger zu verlieren. Der zweite Grund war die nahezu allgemein herrschende Armut, zumindest in dieser Zeit und unter dieser Bevölkerung, so dass es einfacher war, Häuser in mehreren Etappen zu bauen.

Das Hauptobjekt der Stiftung, nämlich das Haus der Familie wurde aus Lehm gebaut (gestampft) und mit einem ca. 30 cm dicken Schilfrohrdach bedeckt. Die Decken sind auch aus Schilfrohr gebaut, das über die Dec-



kenbalken verlegt wurde. Auch hier ist das Schilf etwa 30 cm dick und mit 10 cm dickem Lehm überzogen. Die Decken im Hausinneren sind nur knapp

2 m hoch, so dass der Mensch von heute sich im Zimmer nur mit Mühe bewegen könnte. Die Fensteröffnungen sind sehr klein, um den Wärmeverlust zu minimieren und eine bessere thermische Isolierung zu gewährleisten.

Die Böden sind aus gestampfter Erde und sie wurden von Zeit zu Zeit mit einer Lösung aus Rinderkot und Wasser überstrichen. Diese Lösung vermochte Mikroorganismen im Erdboden abzutöten, sowie einen dünnen Überzug und eine schöne gelbliche Farbe zu hinterlassen. Nach diesem Vorgang roch es zwar ein paar Stunden ziemlich streng im Hausinneren, doch danach war alles wieder in bester Ordnung. Die schon erfahreneren Hausfrauen stellten duftende Blumen, wie z. B. Hyazinthen, in die Räume des Hauses um den Gestank erträglicher zu machen und schneller verfliegen zu lassen.

Um ein solches Haus zu bauen, mussten die Eigentümer lediglich Fenster und Türen kaufen, oder sich von jemandem umsonst anfertigen lassen. Das restliche Baumaterial fand man an Ort und Stelle vor. Wenn man nämlich im Hof 50-60 cm tief grub, stieß man auf Erde, die sich bestens zum Bauen von Wänden eignete, nämlich auf Lehm. Dem gestampften Lehm mischte man dann noch etwas Stroh, Schilf oder Sträucher bei, um die neu gemauerte Wand zu "verankern". Schilfrohr fand man am Ufer der Donau, das kaum 150 m vom Haus entfernt war, während man Holzbalken aus den umliegenden Wäldern heranschaffte. Diese waren dann zwar nicht absolut gerade, doch sie dienten ihrem Zweck.

Wenn man dazu noch bedenkt, dass man den Bau in Eigenleistung und mit Unterstützung der zu Hilfe gerufenen Nachbarn und Bekannten bewerkstelligte, kann man leicht den Schluss ziehen, dass der Hausbau sehr wenig kostete.

Das Haus besteht aus zwei Zimmern und einer Küche. In jedem der Zimmer



steht ein Ofen aus Lehm, der von der Küche aus geheizt wird. Inmitten der Küche steht ein offener Kamin, über dem den ganzen Tag Wasser für den Haushalt erhitzt wurde. Das Gebäude verfügt über nur einen Schornstein, so dass

der Rauch aus jedem der beiden Öfen über die Öffnung im oberen Teil des Ofens in die Küche abgeleitet und zusammen mit dem Rauch aus dem Kamin in den Schornstein über dem Kamin gelangte.

Über dem offenen Kamin hängten die Hauseigentümer Schinken, Speck und Würste zum Trocknen, bzw. Konservieren auf. Diese Lebensmittel räucherten sie dann einige Tage lang (man wusste sehr genau, wie lange das Räuchern zu dauern hatte), um sie dann an einem vor Fliegen geschützten Platz zu verwahren.

Kessel über dem offenen Kamin, in dem es den ganzen Tag lang heißes Wasser gab



Warmes Wasser verwendete man zu den unterschiedlichsten Zwecken, nämlich zum Baden der Kinder, Wäschewaschen, zur Zubereitung von Speisen oder zur Viehfütterung



Erste Waschmaschine



Melkkübel



"Zimeta" - Flüssigkeitsmaß - auf dem Bild 0,5 l



Glutbügeleisen

AUSSTELLUNG LÄNDLICHE HAUSHALTE

In dem existierenden Objekt mit der musealen Ausstellung stehen Möbel aus der damaligen Zeit. Hier werden den Besuchern Informationen über das Leben der in dieser Gegend vor mehr zweieinhalb Jahrhunderten lebenden Menschen geboten. Die Ausstellung wurde mit der fachlichen Unterstützung des Museums der Vojvodina in Novi Sad und des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm realisiert.

In den Zimmern stehen Betten mit Strohmatten, großen Daunenkissen und -decken, Schränke und Tische, die allesamt aus dieser Epoche stammen. Zudem sind in den Zimmern auch viele Gebrauchsgegenstände ausgestellt (Bestecke, Essgeschirr sowie andere Küchenutensilien).

Das Objekt zieren zusätzlich fünf Kunststoffpuppen in natürlicher Größe (drei Frauen- und zwei Kindergestalten), die feierliche Kleidung, bzw. Volkstrachten tragen.

An der zur Straße hin gewandten Wand steht zwischen den beiden Fenstern die "Hauskapelle" oder der "Familienaltar". Wenn die Häuser zu weit weg von der Kirche lagen, gingen die Hausbewohner nur einige Male im Jahr in die Kirche, und zwar zumeist zu den großen Feiertagen, nämlich zu Weihnachten und zu Ostern. Diese "Hauskapelle" diente dann dazu, dass das Familienoberhaupt im Beisein der restlichen Familienmitglieder vor der Hauptmahlzeit das Vaterunser auf besonders feierlich Art und Weise spricht. Man gla-



ubte, dass die Familie damit ihrer religiösen Verpflichtung, mit Gott zu kommunizieren, nachgekommen sei.

Die Ost- und Südwand des Hauses schmückt eine Auswahl alter Familienfotos und Ansichtskarten von Karlowitz, so dass man sich auf diese Weise mehrere Jahrzehnte, ja sogar ein ganzes Jahrhundert zurück in die Vergangenheit und das damalige Leben versetzt fühlen kann.

Im offenen Flur des Hauses stehen die Modelle einiger damaliger Infrastrukturobjekte, die damals in ländlichen Haushalten Verwendung fanden, so dass sich die Besucher ein Bild darüber machen können, wie dies alles früher ausgesehen hat.



HOF

Dem Hof des Hauses wurde sein ursprüngliches Aussehen verliehen und er steht bereit für den geplanten Bau eines Restaurants mit traditionellen Gerichten der Donauschwaben und eines Dokumentationszentrums.

In den ländlichen Anwesen hat man die Höfe zu jenen Zeiten für die Verrichtung von Arbeiten, für das Lagern von Holz zum Beheizen des Hauses, aber auch von Heu, Stroh und Klee genutzt, hier hielt man zudem Hühner und verwendete sie zu den unterschiedlichsten Zwecken.

Der Hof ist mit alten, großen "schwäbischen" Ziegeln gepflastert, so dass man den Hof auch bei Regen nutzen kann. Es gilt jedoch zu erwähnen, dass zur Zeit der Errichtung des Hauses, aber auch ein ganzes Jahrhundert danach der Hof nicht gepflastert war. Man kann sich in etwa vorstellen, wie die Nutzung des Hofes bei feuchter Witterung ausgesehen hat - jeder Schritt war auf dem klebrigen Boden fürwahr eine Qual.

Die freien Grünflächen vor dem Haus auf der Straße werden heute als Gewürzgarten genutzt, denn solche Gärten gehörten einfach zum Haushalt einer jeden Schwäbin in ihrer alten Heimat.

In ihnen pflanzten sie Dill, Petersilie, Basilikum, Thymian, Pfefferminze... Neben dem Zaun, der den Hof vom Nachbargrundstück trennt, sind mehrere Dutzend Weinreben gepflanzt, während





“Bütte” - der Behälter
diente zum Transport der
Weintrauben zum Wagen.
Die Behälter wurden den
Büttenträgern auf den
Rücken geschnallt

zugleich auch ein kleinerer Weingarten nach altem Brauch angelegt wurde. Diese Weingärten waren für die Arbeit des Menschen ausgerichtet, und als dann der Mensch später auf die Idee kam, die Arbeit der Pferde für sich zu nutzen, entfernte man einfach jede zweite Reihe, damit sich die Pferde ungehindert bewegen und hinter sich

eine Pflugschar ziehen konnten.

Im Inneren des Hofes wurde auch eine alte Trockentoilette (Plumpsklo, da es keine moderne Toilette gibt) rekonstruiert, um den Geist jener Zeit und das Leben der damaligen Menschen wieder aufleben zu lassen.

Im Hof wurden an den sich dazu besonders eignenden Plätzen insgesamt vier massive Holztische samt Bänken aufgestellt, die im Schatten eines Walnuss- und eines Mandelbaums stehen. An diesen Tischen finden bis zu dreißig Besucher Platz, die hier ein schattiges Plätzchen



Spritzvorrichtung
zum Spritzen von
Weinreben



finden und irgendein Erfrischungsgetränk zu sich nehmen können.

Zum gleichen Zweck wurden auch drei größere zusammenklappbare Tische mit Bänken angefertigt, so dass die Zahl der Sitzgelegenheiten bei Bedarf weiter steigen kann.

Auf dem Grundstück des HEIMATHAUSES gibt es einen 10 m tiefen Brunnen, in dem das Wasser 5 m hoch steht. Der Brunnen ist gut erhalten und er versiegt auch in den trockensten Zeiten nicht. Dieser Brunnen, der nur ein wenig jünger ist als das Haus selbst, kann uns veranschaulichen, wie sich die ländlichen Haushalte mit Wasser versorgten, und zwar sowohl für ihren eigenen Bedarf (zum Trinken, Kochen, Baden, Waschen) als auch für andere Bedürfnisse im Haushalt (zum Tränken des Viehs, Spritzen des Weingartens und Schlachten von Schweinen). Der Brunnen wurde gesäubert (kein Trinkwasser) und mit einem Überbau versehen, der den Brunnen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in diesen Gegenden entspricht.

SCHUPPEN

Schuppen stellen auch heute noch nicht wegzudenkende und höchst notwendige Infrastrukturobjekte eines jeden ländlichen Anwesens dar, während ihnen in der Zeit, über die hier die Rede ist, eine noch weitaus größere Bedeutung zukam. In den Schuppen verwahrte und schützte man vor Niederschlägen Werkzeuge, Landmaschinen und Geräte, das Pferdegeschirr und Haushaltsgegenstände. Hier verwahrte man zudem fertige Mischungen aus Weizen- und Maismehl, natürlich gut geschützt vor Tieren, und vor allem vor Katzen, die man nach vorheriger technologischer Bearbeitung für die Brotzubereitung im Haushalt verwendete.

Die Schuppen wurden entsprechend den Objekten aus der hier vorgestellten Zeit rekonstruiert, doch sie sind leider bedeutend kleiner als dies früher üblich war und es die damaligen Bedürfnisse verlangten. Aus diesem Grunde ist auch die Anzahl der prä-



“Drescher” - Vorrichtung zum Entfernen von kleineren Fremdkörpern aus Getreide und Kornfrüchten

sentierten Gebrauchsgegenstände geringer ausgefallen, doch man kann trotz allem die wichtigsten Geräte und Werkzeuge besichtigen, die jedes Anwesen besitzen musste.

Neben dem Schuppen steht ein kleiner Souvenirladen. Im Hof ist ein Pferdewagen ausgestellt, den die Bauern der damaligen Zeit benutzten. Hierzulande nannte man diese Art von Pferdewagen nur "Taljige" und sie waren lediglich für ein Pferd vorgesehen. In den hügeligen Landschaften wie hier in Karlowitz gibt es nämlich zahlreiche "tiefe" Straßen, die zwei Pferde wohl kaum passieren könnten. Aus diesem Grunde bauten die Menschen auch diese Karren, und da sie nur von einem Pferd gezogen werden sollten, waren sie viel kürzer als die Wagen für zwei Pferde.

Im Hof des Hauses wurde mit dem Bau des künftigen Restaurants mit traditionellen Gerichten der Donauschwaben begonnen. Nach seiner Fertigstellung wird es den Besuchern möglich sein, sich ein komplettes Bild vom Leben der Menschen der damaligen Zeit zu machen. Sie werden hier die gleichen Gerichte und Getränke zu sich nehmen können wie die Menschen, die einst in dieser Gegend gelebt haben.



Herausgeber:
Stiftung
HEIMATHAUS

Für den Herausgeber:
Stjepan A. Seder

Text und Fotos:
Stjepan A. Seder

Der Stil und Layout (Schriftsatz und Bogen):
Marko Seder

Technische Unterstützung:
Andrija Seder

Design:
Stevan Jovanovic - Pecula

Print:
GAGIC PRINT DOO,
Novi Sad

Übersetzer:
Zoran Velikic

Alte Ansichtskarten:
Kulturzentrum Sremski Karlovci

Auflage:
1000 Exemplaren





Mädchen in heiratsfähigem Alter in feierlicher Tracht



Junger Mann in feierlicher Tracht



Hausfrau in feierlicher Tracht



Witwe in feierlicher Tracht



In diesem Bett schlief der Vater, der immer alleine schlief, weil er schwere körperliche Arbeiten verrichtete und sich gut ausruhen musste. Im anderen Bett schlief die Mutter, zumeist zusammen mit einem, manchmal aber auch mit zwei Kindern. Baby in der auf dem Boden stehenden Wiege.



*Traubenpresse
mit Trichter zum Befüllen
vom Wagen aus*

*Der erste
Maisrebler*



*Karren, der von einem Pferd gezogen und an den
Hängen der Fruška Gora verwendet wurde*